

FRANKREICH- ZENTRUM

der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i.Br.

Bulletin no 48
Oktober 2006

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ich begrüße Sie sehr herzlich mit der heutigen Ausgabe des Bulletins und darf Sie wie immer über das Wichtigste der vergangenen und kommenden Wochen informieren.

Zunächst möchte Sie davon unterrichten, daß Frau Marie Androuin als Lektorin am Frankreich-Zentrum Ende September ausgeschieden ist. Zum 1. Oktober hat ihre Nachfolgerin, Diane Sifflet, ihre Tätigkeit aufgenommen.

Von den 68 Studienbewerbern, die zum Sprachtest eingeladen wurden, wurden 25 zum Studium am Frankreich-Zentrum zugelassen; die Kandidaten verteilen sich auf die Studiengänge wie folgt: vier sind für den Studiengang „Interdisziplinäre Frankreich-Studien“ eingeschrieben, 11 im „Master Internationale Wirtschaftsbeziehungen“, vier im „Master Interdisziplinäre Studien. Geistes- und Sozialwissenschaften“ und sechs im „Master Deutsch-Französische Journalistik“.

Von den 30 Studierenden im 3. Semester verbringen die fünf Kandidaten im Fach „Deutsch-Französische Journalistik“ das nächste Studienjahr bis Ende Juni 2007 an der französischen Partnereinrichtung, dem CUEJ, in Straßburg. Von den übrigen 25 Studierenden befinden sich derzeit 16 im Praktikum; sieben Studierende des Studiengangs „Internationale

Wirtschaftsbeziehungen“ haben im Oktober zunächst das Studium im Créteil aufgenommen und gehen ab Februar 2007 ins Praktikum; die zwei Kandidatinnen im Master „Interdisziplinäre Studien. Geistes- und Sozialwissenschaften“ haben im September das Studium in Lyon aufgenommen.

12 Studierende haben im September mit Erfolg ihre mündliche Abschlußprüfung, die Soutenance, bestanden und das Materstudium „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“, abgeschlossen; eine weitere Kandidatin, die ihr Masterstudium „Interdisziplinäre Studien. Geistes- und Sozialwissenschaften“ an den Partnereinrichtungen in Lyon abgeschlossen hat, strebt nun zusätzlich den Diplomabschluß „Frankreichwissenschaftlerin“ an und absolviert seit Oktober ein Praktikum in Marokko.

Am 18./19. Oktober findet das jährliche Deutsch-Französische Forum in Straßburg statt, an der auch das Frankreich-Zentrum mit einem Infostand vertreten sein wird. An dieser Messe-Veranstaltung können sich Studierende und Absolventen über binationale Studiengänge sowie Praktika in Deutschland und Frankreich informieren und Vorstellungsgespräche bei Unternehmen wahrnehmen.

Der heutige Artikel stammt von Dr. Marcus Obrecht. Herr Obrecht ist Wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Wissenschaftliche Politik der Universität und seit Kurzem assoziiertes Mitglied des Frankreich-Zentrums.

Der Artikel liefert uns einen Bericht über die Schwierigkeiten, Chancen und pädagogischen Ziele der europäischen Hochschulreform (Bologna-Prozeß) am Beispiel des binationalen Studiengangs „Angewandte Politikwissenschaft“, der vom Seminar für Wissenschaftliche Politik der Universität Freiburg in Kooperation mit dem IEP (Institut d'Etudes politiques) der Universität Aix-en-Provence eingeführt wurde.

Ich danke Herrn Dr. Obrecht sehr herzlich für seinen Beitrag.

Ihnen allen wünsche ich wie immer eine angenehme Lektüre.

Ihr



Rolf G. Renner
Vorsitzender des Vorstands des Frankreich-Zentrums

Inhalt:

- Dr. Marcus Obrecht: „Der binationale Studiengang „Angewandte Politikwissenschaft“ und die pädagogischen Ziele des Bologna-Prozesses
- Terminankündigungen
- Förderverein

Bulletin

Redaktion: Annette Obenauf
Verantwortlich für den Inhalt:

Prof. Dr. Rolf G. Renner
FRANKREICH-ZENTRUM

Universität Freiburg
Haus Zur Lieben Hand
D-79085 Freiburg

e-mail: frankreich-zentrum@mail.uni-freiburg.de
homepage: www.fz.uni-freiburg.de

Marcus Obrecht

Der binationale Studiengang „Angewandte Politikwissenschaft“ und die pädagogischen Ziele des Bologna-Prozesses

Universitäten stehen unter wachsendem Legitimationsdruck. Die Gesellschaft verlangt von ihnen Responsivität, die sich zunehmend an den Erfordernissen des Arbeitsmarktes bemißt. So bedienen sich die Teilnehmer der Reformdiskussionen seit den 1990er Jahren ökonomischer Argumentationsmuster: Schlagworte wie „Effizienzsteigerung“, „Konkurrenz“ und „Innovation“ stehen im Mittelpunkt. Die Internationalisierung ist hierbei nur ein Aspekt, leitet aber gewissermaßen als unterliegende Folie das Handeln der Akteure: So sollen auf nationaler Ebene durch ein aufzubauendes Konkurrenzsystem der Universitäten untereinander (Exzellenzinitiative) diese im internationalen Wettbewerb um Forschungsgelder und die „besten Köpfe“ bessere Ausgangsbedingungen erhalten. Auf europäischer Ebene findet dies seine Erweiterung durch Strukturreformen, welche knapp unter dem Begriff Bologna-Prozeß zusammengefaßt werden. Jene Reformbemühungen also, die als Ziel einen „einheitlichen europäischen Hochschulraum“ ab 2010 proklamieren. Die hierdurch angestoßenen Veränderungen beinhalten die Einführung neuer gestufter Studienstrukturen (B.A.- und M.A.-Studiengänge), eine Modularisierung des Studienangebots, die Einführung eines Kreditpunktesystems sowie Qualitätssicherung durch Akkreditierung und Evaluation.

In Deutschland paßte man sich dem Reformeifer der europäischen Ebene schnell an. Insbesondere die Idee eines dreijährigen Bakkalaureus wurde von der politischen Ebene freudig aufgegriffen; die Standardisierung könnte es doch erlauben – so das Kalkül –, mehr Hochschulabsolventen durch die Alma mater zu schleusen. Auch die OECD beklagt in regelmäßigen Abständen die im Vergleich zu anderen Ländern geringe Zahl von Examinierten im Land der Dichter und Denker. Die politische Zielvorgabe liegt bei 40% eines Altersjahrganges. In Frankreich war der Widerstand hingegen zäher: Noch immer mögen zahlreiche Grandes Écoles den dreijährigen B.A. nicht einführen, da sie eine Verwässerung des Ausbildungsniveaus befürchten. Auch in Deutschland stößt der Bologna-Prozeß aus unterschiedlichen Gründen („Amerikanisierung“ der Hochschullandschaft, Aufgabe der Tradition und Hochschulautonomie, Ende des Humboldtschen Bildungsideals) immer wieder auf Kritik. So berechtigt sie im einzelnen sein kann, bieten die angestoßenen Reformen aber auch Chancen, die ich hier am Beispiel des vom *Seminar für Wissenschaftliche Politik* zusammen mit dem *Institut d'Études Politiques* in Aix-en-Provence eingeführten und dieses Jahr beginnenden Studienganges „Angewandte Politikwissenschaft“ in Anleh-

nung an die pädagogischen Ziele von Bologna darstellen will. Diese lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

- (1) angestrebt wird eine europaweite *Erhöhung der Mobilität* von Studierenden;
- (2) die Absolventen sollen nach drei Jahren einen ersten *berufsqualifizierenden* Abschluß erhalten (B.A.) und im Falle einer Aufnahme in die Master-Phase nach weiteren zwei Jahren einen zweiten (M.A.);
- (3) eng damit zusammen hängt die vielleicht weitgehendste Veränderung des Reformprozesses: die *Verschiebung von der Inhaltsorientierung zur Kompetenzorientierung*, d.h. nicht die zu vermittelnden (Fach-)Inhalte sollten nach der Bologna-Idee im Mittelpunkt der Ausbildung stehen, sondern die von den Studierenden zu erwerbenden (Handlungs-)Kompetenzen.

Aix und Freiburg – der Studiengang „Angewandte Politikwissenschaft“

Die Kooperation mit dem Institut d'Études Politiques (IEP) und die Entwicklung des neuen Studienganges begannen vor einem Jahr. Der Kontakt kam mittels des Netzwerkes des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zustande. Gute Voraussetzungen für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit waren die vorbehaltlose Unterstützung des Projektes innerhalb der jeweiligen Institution und insbesondere durch deren Verwaltungen, die relative Nähe und Ähnlichkeit beider Städte, was Größe und Ausstrahlungskraft betrifft, und nicht zuletzt die sich schnell etablierenden persönlichen Kontakte zwischen den Verantwortlichen. Die Kooperation beruht ferner auf einer Gleichbehandlung beider Partner: Jede Institution verfügt über die gleiche Zahl an Studienplätzen (jeweils 10), über deren Vergabe eine gemeinsame Auswahlkommission entscheidet. Als Abschlüsse erhalten die erfolgreichen Studierenden den akademischen Grad M.A. der Universität Freiburg sowie den Mastère und das Diplom des IEP; der B.A. wird nur von der Universität Freiburg vergeben, da das IEP die gestufte Studienstruktur nicht eingeführt hat. Ein Umstand, der ebenso wie die sehr unterschiedlichen Studienpläne in Deutschland und Frankreich die Entwicklung des Studienganges erschwerte: So ist im französischen Universitätssystem die Aufteilung in Haupt- und Nebenfach unbekannt, während sie in Freiburg als Grundstruktur auch im Rahmen der B.A.-Einführung zu berücksichtigen war.

Formal betrachtet ist der Studiengang deshalb in den ersten drei Jahren in ein Haupt- (Angewandte Politikwissenschaft) und ein Nebenfach (Interdisziplinäre Grundlagen der Politikwissenschaft) aufgeteilt, pädagogisch gesehen stellen beide allerdings eine Einheit dar und müssen entsprechend als „Gesamtpaket“ verstanden werden. Inhaltlich erlernen die Studierenden innerhalb des B.A. zunächst Fachkenntnisse in den Bereichen der Vergleichenden

Politikwissenschaft (Schwerpunkte: politisches System der Europäischen Union, Frankreichs, Deutschlands), der Internationalen Beziehungen und der Politischen Theorie. Damit wird das gesamte Spektrum der Politikwissenschaft behandelt – eine Grundsatzenscheidung gegen eine frühzeitige Spezialisierung und für die Beibehaltung einer Ausbildung in der gesamten Breite des Faches. Zu diesem Fundament kommen Module, innerhalb derer die Studierenden sich Basiswissen aus den Nachbardisziplinen Geschichte, Jura und Wirtschaftswissenschaften aneignen. Die interdisziplinäre Ausrichtung hätte auch andere Fächer berücksichtigen können (Philosophie, Soziologie, Literaturwissenschaft). Die Entscheidung für die genannten wurde daher aus traditionellen und pragmatischen Erwägungen gefällt: Die Berücksichtigung von geschichtswissenschaftlichem Grundlagenwissen genießt insbesondere im Curriculum des IEP einen hohen Stellenwert. Die Auseinandersetzung mit juristischen und wirtschaftswissenschaftlichen Grundbegriffen erschien im Rahmen der zukünftigen Tätigkeitsfelder angezeigt. Der binationale Studiengang soll die Absolventen dazu befähigen, insbesondere in politiknahen Bereichen (Internationale Organisationen, Nichtregierungsorganisationen, Öffentlichkeitsarbeit, Journalismus u.a.) Arbeit zu finden. Für beide Partner bedeutet dieser pädagogische Plan jeweils eine leichte Verschiebung der bisherigen Praxis: War es in Freiburg möglich, sich recht frühzeitig zu spezialisieren, legt der Studienplan nun deutlich mehr Wert auf Grundlagenwissen im gesamten Repertoire der Politikwissenschaft und geht zugleich über dieses hinaus; in Aix (und allgemein in den IEP) verfolgt man hingegen einen inhaltlich sehr breiten Ansatz, der sich nun durch die vergleichenden Komponenten stärker in Richtung Politikwissenschaft orientiert, ohne den interdisziplinären Anspruch aufzugeben.

Ein weiterer wichtiger Bereich des Studienganges ist die Praxisorientierung durch ein im fünften Semester stattfindendes sechsmonatiges Praktikum. Die Dauer des Praktikums war zunächst umstritten, da es ein ganzes Semester umfaßt und damit die Zeit der wissenschaftlichen Ausbildung reduziert. Allerdings überwogen aus zwei Gründen schließlich die Vorzüge einer längeren Arbeitsphase gegenüber diesen Bedenken: Zum einen wird das Praktikum pädagogisch betreut. Die Studierenden fertigen einen Praktikumsbericht an, der abschließend einer Disputation unterzogen wird. Zum anderen übersteigt die Arbeitslast in den fünf (verbleibenden) Hochschulsemestern diejenige, die den Studierenden im gleichen Zeitraum im alten Magisterstudium abverlangt wird. Das Praktikum wird vom IEP organisiert und soll die erworbenen Kompetenzen in der beruflichen Anwendung üben. Praktikumsplätze finden die Studierenden aus Freiburg in einem frankophonen Umfeld, die Studierenden aus Aix in einem deutschsprachigen. Der Ort des Praktikums ist dabei unerheblich, beispielsweise könnte ein Studierender aus

Frankreich in Straßburg bei einem deutschen Europa-beauftragten tätig sein.

Als problematisch erweist sich bei den binationalen Studiengängen meist der Studienverlaufsplan. Dieser ist zunächst durch die oben genannte Gleichbehandlung gekennzeichnet – also die möglichst gleichmäßige Verteilung der Studienzeiten auf die Studienorte. Hierbei müssen die Studierenden allerdings mehrmals umziehen, was logistische und finanzielle Belastungen schafft. Innerhalb der fünfjährigen Regelstudienzeit wurde deshalb versucht, lange Phasen in den jeweiligen Institutionen zu ermöglichen. Zugleich war dies auch ein Grund für die Entscheidung, gemeinsame Jahrgänge von Studierenden einzurichten; jede „Promotion“ beginnt ihr Studium im ersten Semester in Freiburg. Gleichwohl bleibt der Ortswechsel innerhalb integrierter binationaler Projekte – wenn die Städte weiter auseinander liegen – eine der Schwierigkeiten:

B.A. Angewandte Politikwissenschaft

1. Jahr	1. Semester	Freiburg
	2. Semester	Freiburg
2. Jahr	3. Semester	Aix-en-Provence
	4. Semester	Aix-en-Provence
3. Jahr	5. Semester	Praktikum
	6. Semester	Freiburg

M.A. Angewandte Politikwissenschaft (in Planung)

1. Jahr	7. Semester	Freiburg
	8. Semester	Freiburg
2. Jahr	9. Semester	Aix-en-Provence
	10. Semester	Aix-en-Provence

Ein konsekutiver Master-Studiengang (in Planung) schließt sich an die Phase des B.A. an. Die Verantwortlichen stimmten darin überein, daß nur ein in diesem Sinne fünfjähriger Studiengang die auf dem Arbeitsmarkt erforderliche Ausbildungsqualität gewährleisten kann. Innerhalb der Master-Phase wird in Freiburg nochmals auf dem Niveau von Hauptseminaren das gesamte Fächerspektrum abgedeckt, bevor im abschließenden zweiten Master-Jahr in Aix eine Spezialisierung gewählt werden kann: Diese findet entweder in einem anwendungsorientierten Zweig in der „Regionalpolitik“, „Religionspolitik“, „Verwaltung und Wirtschaft“ oder in einem forschungsorientierten, d.h. auf eine Dissertation zulaufenden Zweig, in der „Vergleichenden Politikwissenschaft“ statt. Auch in diesem Ausbildungszeitraum suchen sich die Studierenden zwischen dem 1. und 2. Jahr ein Prak-

tikum. Als Abschlußprüfung findet das in der französischen Hochschultradition berühmte „Grand oral“ statt – eine mündliche Prüfung, die nach festen Ritualen sowohl fachwissenschaftliche Fragestellungen wie auch die sogenannte „Culture générale“ zum Inhalt hat. Insgesamt weist der Studiengang über die klassischen politikwissenschaftlichen Studiengänge hinaus und ermöglicht damit – so hoffen die Verantwortlichen – einen besonderen „Mehrwert“ für die Studenten.

Erfüllung der Ziele des Bologna-Prozesses?

Inwiefern unterstützt das Studium am Fuße der Sainte-Victoire und des Schwarzwaldes die oben genannten Ziele des Bologna-Prozesses? Das Erfordernis einer besseren *Mobilität* läßt sich schnell und positiv beantworten. Mobilität der Studierenden ist hier institutionalisiert. Eine vertiefte vergleichende kulturelle Kompetenz und die Mehrsprachigkeit sind als Vorteile des binationalen Ausbildungsprinzips hiervon gewissermaßen das Beiprodukt. Dahingegen ist zu befürchten, daß es in den „normalen“ B.A.-Studiengängen durch den modularisierten und den damit in jedem Semester einzuhaltenden Studienplan zu einer gewissen „Versäulung“ kommt, die – entgegen der Reformintention – einen Wechsel zwischen den Universitäten schwieriger gestaltet. Dies gilt insbesondere auch für die Berücksichtigung von Auslandsaufenthalten beispielsweise mit Sokrates/Erasmus innerhalb des Curriculums. Schwieriger zu beurteilen ist das zweite und damit verbunden auch das dritte Ziel der Bologna-Reform: die Forderung nach einem *berufsqualifizierenden* Studienabschluß und damit die *Verschiebung von der Inhaltsorientierung zur Kompetenzorientierung* bei der pädagogischen Ausrichtung des Curriculums. Problematisch ist zunächst der Begriff „berufsqualifizierend“: Er suggeriert eine Orientierung an konkreten, auf dem Arbeitsmarkt nachgefragten Berufsbildern. Das werden aber die Sozial- und Geisteswissenschaften kaum leisten können. Die Karrieren der Absolventen ihrer Studiengänge sind stark individualisiert und können kaum auf ein bestimmtes Berufssegment zugeschnitten werden. Auch sollten die Studierenden im Sinne der Möglichkeit einer offenen Entwicklung während ihres Studiums – was mögliche spätere Tätigkeiten betrifft – nicht stärker als bereits durch die Studienwahl eingeschränkt werden. Nur so kann auch der vielmündig vorgebrachten Forderung nach mehr „Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt“ entsprochen werden. Die Geistes- und Sozialwissenschaften können und sollten dahingegen ihre Abschlüsse als „berufsbefähigend“ verstehen. Das würde bedeuten, daß neben einer Praxisorientierung, wie sie beispielsweise im Angebot eines institutionalisierten Praktikums zum Ausdruck kommt, besonderer Wert auf die Erlangung spezifischer handlungsorientierter Kompetenzen wie schnelle Einarbeitung in unterschiedliche Themenbereiche, schriftliche und mündliche

Ausdrucksfähigkeit sowie die Befähigung zu Transferleistungen (Übertragung von Erlerntem auf andere kulturelle Kontexte) u.a.m. gelegt wird. Es wäre allerdings fatal, wenn im Sinne eines Nullsummenspiels die Kompetenzorientierung zu Lasten der fachwissenschaftlichen Inhalte aufgegeben würde. Über was soll diskutiert werden, wenn die Inhalte beliebig sind, und wer diskutiert dann? Im Vordergrund würde einzig die Erlangung des Diploms stehen, wovon Paul Valéry in seinem Vortrag *Propos sur l'intelligence* warnte: „Le but de l'enseignement n'étant plus la formation de l'esprit, mais l'acquisition du diplôme, c'est le minimum exigible qui devient l'objet des études.“ Was bei Valéry „l'esprit“ war, kann auch als „kritische Intelligenz“ verstanden werden, das heißt die Fähigkeit, durch offen gelegte Maßstäbe in dialektischen Verfahren zu einer prüfenden Beurteilung eines Gegenstandes zu kommen. In diesem Sinne sollte ein(e) Hochschulabsolvent(in) eine Problemstellung „gegen den Strich bürsten“ können. Ohne Fachwissen ist dies nicht möglich. Ein Können, das in den Bereichen, in denen er/sie eine Beschäftigung zu finden hofft, sicherlich zu den Kernkompetenzen gehört.

© Dr. Marcus Obrecht

FÖRDERVEREIN

Jahresmitgliederversammlung 2006

**Dienstag, 28. November 2006,
16.30 Uhr, Großer Saal, Haus Zur Lieben
Hand, Löwenstr. 16**

Vortrag im Rahmen der Mitgliederversammlung
des Fördervereins mit

Aleksander Kwaśniewski
Ehemaliger polnischer Staatspräsident

„Polen – Germany – France“

**Dienstag, 28. November 2006, 18.00 Uhr,
Aula, KG I der Universität Freiburg**

**Der Vortrag ist in englischer Sprache. Eine
Simultanübersetzung ist gewährleistet.**

*Nähere Informationen sind im Frankreich-Zentrum
erhältlich.*

FRANKREICH-ZENTRUM

– *Theateraufführung anlässlich des 10. Todestages
von Marguerite Duras* –

In Zusammenarbeit mit dem CCFF

**Dienstag, 24. Oktober 2006, 20 Uhr,
Centre Culturel Français Freiburg, Kornhaus,
Münsterplatz 11**

Compagnie « Les Piétons de la Place des Fêtes »:

« La Maison »

Inszenierung: Cécile Backès, in Zusammenarbeit mit
Juliette Wagman; mit Cécile Gérard

*Aufführung in französischer Sprache mit deutschen
Untertiteln*

Eintritt: 15 € (12 € ermäßigt); aufgrund der geringen
Platzanzahl empfehlen wir eine frühzeitige Reservierung
beim CCFF! Eine Gemüsesuppe ist Teil der Inszenierung
und im Eintrittspreis enthalten.

*

Die Theateraufführung wird begleitet von einer
Dokumentarfilmreihe über Marguerite Duras:

*Nähere Informationen erhältlich beim Kommunalen Kino,
Urachstr. 40, 79102 Freiburg, Tel. 0761/70 90 33.*

– VORTRAGSVERANSTALTUNGEN –

In Zusammenarbeit mit dem CCFF und dem Bureau du
Livre der Französischen Botschaft, Berlin

**Donnerstag, 09.11., 20.15 Uhr, CCFF, Kornhaus,
Münsterplatz 11**

Lesung mit Didier Van Cauwelaert, Paris:

« *L'Évangile de Jimmy* » ; Tobias Scheffel liest
Auszüge aus der deutschen Übersetzung

*

im Rahmen der Veranstaltungsreihe
„Präsidentenwahlen in Frankreich“

Dienstag, 14.11., 20.15 Uhr, KG III, HS 3043

Prof. Dr. Udo Kempf, PH Freiburg:

„Frankreich vor der Präsidentenwahl“

*

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Anthropologie
und Gender Studies (ZAG)

Mittwoch, 15.11., 20.15 Uhr, KG III, HS 3043

Dr. Dirk Naguschewski, Berlin:

„*Versehrte Männer. Figurationen des Homosexuellen
im französischen Kino*“

Einführung: Prof. Dr. Rolf G. Renner

*

Mittwoch, 22.11. bis Freitag, 24.11.

**Prof. Dr. Walter Bruno Berg, Prof. Dr. Rolf Kailuweit,
Prof. Dr. Stefan Pfänder, Universität Freiburg:**

Kolloquium „*Migrations et transcriptions: Europe et
Amérique latine de voies en voix*“

Nähere Informationen erhältlich beim Romanischen
Seminar der Universität, Tel. 0761/203-3193

*

In Zusammenarbeit mit dem CCFF und dem Bureau du
Livre der Französischen Botschaft, Berlin

**Mittwoch, 29.11., 20.15 Uhr, CCFF, Kornhaus,
Münsterplatz 11**

Lesung mit Marcel Bénabou, Paris: « *Jacob, Ménaïhem
et Mimoun. Une épopée familiale* » ; Tobias Scheffel
liest Auszüge aus der deutschen Übersetzung; durch den
Abend führt Wolfgang Orlich

*

In Zusammenarbeit mit dem CCFF und dem Bureau du
Livre der Französischen Botschaft, Berlin

**Mittwoch, 13.12., 20.15 Uhr, Großer Saal, Haus Zur
Lieben Hand, Löwenstr. 16**

Daniel Henri/Guillaume Le Quintrec, Paris:

« *Einseigner l'Histoire aux jeunes européennes : le
manuel franco-allemand* » ; Vorstellung des im Mai
2006 erschienenen ersten deutsch-französischen
Geschichtsbuchs für den Schulunterricht;
Einführung: Prof. Dr. Stefan Pfänder

*

In Zusammenarbeit mit dem CCFF

**Donnerstag, 18.01., 20.15 Uhr, Großer Saal, Haus Zur
Lieben Hand, Löwenstr. 16**

François Nicoulaud, Paris:

« *La crise nucléaire iranienne – où va-t-on?* » ;
Einführung und Moderation: Dr. Marcus Obrecht

*

Dienstag, 30.01., 20.15 Uhr, KG III, HS 3043

Prof. Dr. René Bourgeois, Grenoble:

« *Stendhal et Berlioz en Allemagne, deux
Grenoblois en Allemagne* » ; (avec audition d'extraits
musicaux de Berlioz)

Einführung: Prof. Dr. Christian Berger

*

In Zusammenarbeit mit dem Historischen Seminar

Donnerstag, 01.02., 20.15 Uhr, KG III, HS 3043

Jean Boutier, Marseille/EHESS Paris :

« *Le succès français d'une institution italienne ? Les
académies d'équitation et l'éducation nobiliaire.
XVI^e-XVIII^e siècles* » ;

Einführung: Prof. Dr. Ronald Asch

Änderungen und weitere aktuelle Informationen zum
Programm erhalten Sie beim Frankreich-Zentrum oder
unter: www.fz.uni-freiburg.de .

Veranstaltungsreihe:

„Präsidentenwahlen in Frankreich“

In Zusammenarbeit mit dem CCFF, dem Collodium
politicum, der Landeszentrale für politische Bildung und
dem Seminar für Wissenschaftliche Politik
Medienpartner: Badische Zeitung und SWR Freiburg

*

Mit vier Vorträgen, einer Podiumsdiskussion am Tag nach
dem ersten Wahlgang und einer Wahlparty wird das
Frankreich-Zentrum die Präsidentenwahlen begleiten,
die im April/Mai 2007 stattfinden werden

**Nähere Informationen sind demnächst im Frankreich-Zentrum
erhältlich!**